

betrachtend erkennen, was anders sein kann. Denn wenn gewisse Dinge der Art nach von einander verschieden sind, so muß auch von den Theilen der Seele der Natur der Sache gemäß ein der Art nach verschiedener sich mit jeder von beiden Arten der Dinge beschäftigen, wenn anders zwischen der Erkenntnißkraft und zwischen dem Objekte der Erkenntniß eine Entsprechung und Verwandtschaft besteht.

6. Nennen wir nun von diesen beiden den einen Theil den wissenschaftlichen, den andern den reflektirend überlegenden⁵⁾. Berathen nämlich und reflektirend überlegen sind ein und dasselbe, kein Mensch aber „beräth“ über Dinge, die nicht anders sein können⁶⁾. Die reflektirendüberlegende Fähigkeit ist also ein Theil des Vernunft habenden Theiles der Seele. Suchen wir jetzt auszumachen, welche Beschaffenheit eines jeden dieser beiden Vermögen⁷⁾ die beste ist, denn diese ist zugleich die Tugend eines jeden dieser beiden; die Tugend aber zeigt und bewährt sich in der ihr eigenthümlichen Leistung.

Zweites Kapitel.

Der Momente in der Seele, von welchen Handlung und Wahrheit abhängen, sind drei: Empfindung (Wahrnehmung), Denkkraft und Trieb¹⁾.

2. Von diesen ist die Empfindung kein Prinzip irgend einer Handlung. Es erhellt dies daraus, daß die Thiere zwar Empfindung haben, aber Handlung ihnen nicht zukommt. Was bei der Denkkraft Bejahung und Verneinung, das ist bei dem Triebe Trachten und Meiden. Folglich, da die ethische Tugend eine Fertigkeit ist, die mit Vorsatz die rechte Mitte trifft, und da der Vorsatz ein mit Ueberlegung verbundener Trieb ist, so muß ebendeshalb die

5) S. Diese II, S. 236 und I, S. 368.

6) Die nur auf eine Art, nämlich so, wie sie sind, möglich sind.

7) Wörtlich: eines jeden dieser beiden Vernunft habenden Theile des vernunftbegabten Theils der Seele.

1) Diese II, S. 245.

Reflexion wahr und der Trieb richtig sein, sobald der Vorsatz gut ist, und es muß der Trieb nach ebendenselben trachten, was die Reflexion befaßt.

3. Diese so angewandte Denkkraft und diese Wahrheitserkenntniß ist praktische Vernunft und praktische Wahrheit; dahingegen von dem bloß theoretischen Denken, das weder auf Handeln noch auf Hervorbringen von etwas gerichtet ist, besteht das Gut und Schlecht in dem Wahren und Falschen, denn dies ist das allgemeine und eigenthümliche „Werk“ des Verstandes. Das Gut und Schlecht aber des denkenden und zugleich praktischen Verstandes ist die Wahrheit, welche sich in Uebereinstimmung befindet mit dem richtigen Trachten.

4. Prinzip also des Handelns ist der Vorsatz, — und zwar das Prinzip, von welchem die Bewegung ausgeht, nicht aber das Prinzip des Endzwecks²⁾, — Prinzip des Vorsatzes aber ist der Trieb und der Zweckbegriff, und weil dieser nicht ohne Vernunft ist, so ist der Vorsatz selbst weder ohne Vernunft und Reflexion, noch ohne ethische Fertigkeit; denn es gibt kein Guthandeln und Schlecht-handeln ohne Vernunft und Sittlichkeit³⁾.

5. Das Denken allein an sich verändert und bewegt nichts, sondern nur das auf einen Zweck gerichtete praktische Denken; dieses Denken ist nämlich auch Prinzip für das Machen; denn Jeder, der etwas macht, hat dabei einen Zweck im Auge, und das, was gemacht wird, ist nie an sich Zweck, sondern ist immer auf etwas bezogen und gehört zu etwas. Wohl aber ist das, was gethan wird, Zweck an sich, denn das wohlgelingende Handeln ist Zweck und der Trieb ist hierauf⁴⁾ gerichtet. Es ist daher der Vorsatz theils die zur Wirklichkeit strebende Vernunft, theils der mit Ueberlegung verbundene Trieb, und ein solches Prinzip (als konkrete Einheit von Vernunft und Triebkraft) ist der Mensch⁵⁾.

2) „Das Prinzip jeder Handlung nämlich ist doppelt, das eine ist die Veränderung (*κίνησις*), worauf sie unmittelbar folgt, das andere der Endzweck, um dessentwillen sie geschieht. Der Vorsatz nun ist das erste der beiden Prinzipien“. Garve.

3) Biese II, S. 246.

4) Auch den Zweck, als letztes.

5) Biese II, S. 248.

6. Den Gegenstand des Vorsatzes bildet niemals etwas bereits Geschehenes, wie denn z. B. Niemand sich vorsetzt, Ilion zerstört zu haben. Auch beräth man ja nicht über das, was geschehen ist, sondern über das, was noch geschehen soll und kann, denn das Geschehene kann „nicht geschehen“ sein; daher denn auch Agathon⁶⁾ sehr richtig sagt:

Dies Einz'ge ist sogar der Gottheit selbst versagt:

ungeschehn zu machen, was einmal geschehen ist!

Das Werk nun, welches diese beiden Theile der Denkkraft zusammen hervorbringen, ist: die Wahrheit. Die Fertigkeiten also, zu Folge deren jeder dieser beiden Theile vorzugsweise zur Wahrheit gelangt, sind zugleich die Tugenden von beiden.

Drittes Kapitel.

Ueber diese Fertigkeiten nun wollen wir jetzt weiter ausholend von Neuem sprechen. Kap. 3.
Bett.

Sagen wir also: die Momente, durch welche die Seele zur Wahrheit gelangt, durch Bejahen oder Verneinen, sind fünf an der Zahl, nämlich Kunst, Wissenschaft, Klugheit, Wahrheit und spekulatives Denken, — denn Meinung und Glaube können zur Täuschung führen¹⁾.

2. Was nun zunächst die Wissenschaft sei, wird, wenn wir genau auf die Sache eingehen und uns nicht von den Ähnlichkeiten leiten lassen wollen²⁾, aus folgender Betrachtung erhellen. Wir alle sind nämlich der Ansicht, daß dasjenige, was wir wissen, sich nur so (wie wir es wissen) und nicht anders verhalten könne; — was dagegen sich auch anders verhalten kann, von dem ist, sobald es

6) Ueber diesen Lieblingsdichter des Aristoteles sehe man meine Anmerkung zur deutschen Uebersetzung der Aristotelischen Poetik Kap. IX, §. 7. S. 100.

1) Darum rechnet Aristoteles beide nicht hierher.

2) Polemisch gegen Platon. S. Zell. Comment. p. 205 ff.